

Wie groß die Hungersnot vor allem bei der Stadtbevölkerung war, kann man aus folgendem Brief erkennen, der auf Grund seines Stils etwas schwer zu lesen ist, aber bewusst fast unverändert übernommen wurde.

Kaiserslautern, den 5. März 1917

Liebe Familie Saam!

Mit der größten Freude heute Ihr liebes Paket erhalten, vielmals Vergelts Gott dafür. Aber, meine Lieben, müßt Ihr es Euch doch auch nicht vom Munde absparen, denn dieses möchte ich doch durchaus nicht haben, ich hatte vor 14 Tagen auch an die Großmutter geschrieben um Brot, aber bis jetzt noch keine Antwort darauf, ich hatte schon keine Lust dafür, bei ihr anzufragen, aber was macht man denn nicht, denn Hunger thut weh, da dachte ich halt, du hast ja auch bei fremde Leute angefragt, könnte auch mal da fragen, aber es scheint vergebens, wie geht es denn bei ihr, was macht denn Großvater?

Meine Lieben. Wie ich heute Morgen heim kam und sah das Paketchen, die Freude kann ich Euch nicht schreiben, denn man ist soweit, daß man zu die Konditor muß und muß sich Kuchen oder sonstiges kaufen, wo man bekommt ohne Marken, was muß man doch essen, da hatte ich am Samstag 3,25 für eine Kleinigkeit, da kann man sich arm kaufen und hat doch nichts zu essen. Ihr glaubt ja gar nicht, wie schwer es ist für eine Mutter wenn sie soll geben und hat nichts, wenn ja die Kartoffelnot nicht so groß wäre, so thäte auch das Brot reichen, aber ½ Pfund Kartoffel und 300 g Brot und 1 Schoppen Milch, das ist was uns alle Tage zusteht, und alle 13 Tag 90 g Butter und 3 Eier, 100 g Suppenware Gries oder Gerst, ja wenn man da den ganzen Tag im Wasser an der Waschbrühe war, da hat man wenn man heimkommt so Hunger daß man das Brot oder die Kartoffel wo ein zustehn auf ein sitzt ißt vielmehr essen kann. Da ist man gezwungen und anzufragen wo man was erhalten kann, traurig für die Leute wo niemand haben, wo sie was verlangen können, am Sonntag hat unser Pfarrer erst in der Predigt beigebracht, daß seit 1. Januar 128 Leute gestorben sind, blos in unser Pfarrei, wo viel der schwere Hunger mit geholfen hätte. Es ist ja auch gewiß, das man damit allein nicht bestehen kann, daher wend man sich an seine Mittmenschen wenn man hat, wo helfen können. Und daher verdient Ihr einen großen Lohn beim lieben Gott durch Euer gutes Almosen. Wenn Ihr also könnt, aber erst wenn Ihr Euch nicht selbst dabei schadet, hin und da an uns denken, aber blos mit Brot. Ihr legt auch immer noch das viele Fleisch dazu, das verlange ich durchaus nicht, das müssen wir nicht haben, wir beten nur alle Tage, unser täglich Brot gib uns heute, o wie hat man das immer so leicht gebetet, jetzt ruft man recht den lieben Gott an, um das tägliche Brot. Fleisch ist uns ganz fremd (...). Ich bin nur froh, das Joseph aber wieder zurückgekommen ist, wo er jetzt ist, da kann er sich doch manches kaufen, habe ich doch die Sorge nicht so arg, was schickst du fort. Also meine Lieben, noch mal vielmals Vergelts Gott. Und für das was Ihr geschrieben wegen dem Geld, das kann ich Euch doch nicht zumuten, ich bin es Euch doch schuldig. Ihr habt doch auch das Porto zu zahlen. Für heute will ich schließen mit dem Wort Vergelts Gott.

Es grüßt Euch alle Herzlich Euere dankbare Frau Müller mit Kindern.